

Evangeliumskirche München-Hasenberg | Sonntag Judica, 2. April 2006
Gottesdienst am „Diakoniesonntag“ gemeinsam mit der „Diakonie Hasenberg!“
Pfarrerin Ulrike Auner-Bless / Evi Grundner (Diakonie Hasenberg) und weitere Mitarbeitende

Predigtteil

Liebe Gemeinde,

den Predigttext für den heutigen Sonntag hören wir bei 4. Mose 21,4-9:

Danach brachen die Israeliten vom Berg Hor auf und zogen zunächst wieder nach Süden in Richtung des Schilfmeers, um das Land Edom zu umgehen.

Doch unterwegs verloren sie die Geduld und klagten Gott und Mose an: „Warum habt ihr uns aus Ägypten geholt? Damit wir in der Wüste sterben? Es gibt kein Brot, es gibt kein Wasser, nur immer dieses armselige Manna. Das hängt uns zum Hals heraus!“

Da schickte der Herr ihnen Schlangen, deren Gift wie Feuer brannte. Viele Menschen wurden gebissen und starben.

Die Israeliten liefen zu Mose und riefen: „Wir haben uns schuldig gemacht! Es war falsch, dass wir uns gegen dich und den Herrn aufgelehnt haben. Bitte den Herrn, uns von den Schlangen zu befreien!“

Da betete Mose für das Volk, und der Herr antwortete ihm: „Mach dir eine bronzene Giftschlange, und befestige sie am Ende einer Stange. Dann sag den Israeliten: Jeder der gebissen wird und sie ansieht, bleibt am Leben.“

Mose fertigte eine Schlange aus Bronze an und befestigte sie an einer Stange. Nun musste niemand mehr durch das Gift der Schlange sterben. Wer gebissen wurde, brauchte nur auf die bronzene Schlange zu sehen und war gerettet.

Das Volk Israel ist seit langem in der Wüste unterwegs, unbehaust, in mühsamem Wandern, das kein Ende hat. Es leidet keinen Hunger und Durst, denn es wird von Gott versorgt, aber dennoch ist die Wüste ein Ort der Not. Kurz vor dem erhofften Einzug in das verheißene Land, in dem Äcker, Weinberge und Normalität warten, treffen es harte Schläge: Zwei der wichtigsten Wegbegleiter sterben, die Prophetin Miriam und Aaron, der wortgewandte Vermittler zwischen dem Volk und seinem Führer Mose. Und der König von Edom, an dessen Landesgrenze die Israeliten stehen, verweigert ihnen den Durchzug durch sein Land. Nahe dem Ziel muss das Volk dahin zurückgehen, von wo es mit großer Mühe gekommen ist, zum Schilfmeer, zurück in die Wüste. „Da wurde“, so heißt es im Hebräischen, „die Seele des Volkes kurz wegen des Weges“. Die Seele des Volkes wird kurz – kleinmütig, kurzatmig, ungeduldig, verdrossen – jedenfalls das Gegenteil vom langen Atem der Hoffnung, mit der es einmal aufgebrochen war aus Gefangenschaft und Sklaverei. Wieder einmal murren sie Menschen. Sind unzufrieden mit ihrem Schicksal, mit ihrem Weg. Doch Gott lässt durch Mose kein Wunder wirken diesmal, um ihrer Unzufriedenheit abzuhelpfen. Er straft sie:

Ein Gewimmel schneller, zubeißender Schlangen. Tödliche Bisse, die wie Feuer brennen, Schmerz, Lähmung, Sterben ringsum. Angst macht sich breit. Das Leben ist Schrei, Ekel, Schrecken, der Versuch zu entkommen, vergeblich.

Böses, Angsteinflößendes, Schmerzliches bannt den Blick. Wir kennen das alle. Wir starren auf die unausweichliche Gefahr, sehen sie näher kommen und werden von ihr gefesselt. Wir rühren uns nicht vom Fleck. Da, uns gegenüber, drohend auf uns zukommend, ist der Schrecken – die Krankheit, die drohende Arbeitslosigkeit, der Konflikt, der Abschied, die Trennung, die Einsamkeit, das soziale Abseits ...

Viele Menschen erleben ihre Lebenssituation so.

Tagtäglich hören und erleben die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Diakonie solche Nöte. Wüstenzeiten im Leben von Menschen. Bedrohung, die lähmt:

Bericht aus der Offenen Seniorenarbeit:

Zu unseren Angeboten der Offenen Seniorenarbeit kommen Menschen ab 55 Jahren. Sie freuen sich Andere kennen zu lernen und Gesprächspartner zu finden.

Viele wohnen alleine, haben wenig familiäre Kontakte und vereinsamen. Sprichwörtlich fällt die Decke auf den Kopf. Man fühlt sich einsam und verlassen, wie in der Weite einer Wüste.

Alte Menschen stehen wie vor einem großen unüberwindbaren Berg, wenn sie Mitteilungen und Amtspost bekommen oder Formulare ausfüllen müssen.

Durch die schnelllebige Gesellschaft, in der sich Regelungen und Gesetze sehr schnell ändern, sind Senioren verunsichert und verlieren den Überblick und Mut etwas zu unternehmen.

Alten, allein lebenden Menschen fehlt oft die Kraft für sich einzukaufen und zu kochen.

Alten, allein lebenden Menschen fehlt oft die Kraft sich zu Bewegen, etwas zu Unternehmen.

Alten, allein lebenden Menschen fehlt oft die Kraft was Neues zu beginnen.

Bericht aus dem Arbeitslosen-Zentrum:

In unserer täglichen Arbeit mit Erwerbslosen erfahren wir deren Lebensrealität und Nöte. Wir erleben aus unmittelbarer Nähe, wie sich der Wandel der Arbeitswelt sowie die radikalen und rapiden Reformen in der Arbeitsmarktpolitik bei den Menschen auswirken.

- Zu uns kommen Menschen deren Arbeitsplatz weg rationalisiert wurde und die deshalb gekündigt wurden.*
- Zu uns kommen Menschen die ab dem Alter von 45 Jahren, keine Arbeit mehr finden – weil sie angeblich zu alt sind.*
- Zu uns kommen Menschen die sich verzweifelt um einen neuen Arbeitsplatz bemühen und Hilfe bei der Arbeitsplatzsuche benötigen.*
- Zu uns kommen Menschen die Hilfe und Unterstützung in der Auseinandersetzung mit Behörden suchen.*
- Zu uns kommen Menschen denen der Strom abgestellt wurde, weil sie das Geld für die Stromrechnung nicht mehr aufbringen können.*
- Zu uns kommen Menschen um sich über Ihre Rechte aufklären zu lassen.*
- Zu uns kommen Menschen deren Lebensunterhalt nicht mehr gesichert ist und die Unterstützung bei der Beantragung von Leistungen benötigen.*
- Zu uns kommen Menschen die durch Langzeitarbeitslosigkeit Hoffnungslos und Krank geworden sind und unsere Unterstützung brauchen.*

Bericht aus der Jungen Arbeit: [hier fehlt uns leider der Beitrag]

Menschen, die in solcher äußeren Not gefangen sind, erleben sich oft in sich selbst gefangen. So wie die Israeliten gefangen sind in ihrer Hoffnungslosigkeit, in ihrem Murren und Klagen, ausgeliefert der todbringenden Gefahr ringsum. Das ist die Wahrheit ihrer Wüste.

Wie den Blick von der Bedrohung, von der Verzweiflung, von der scheinbaren Ausweglosigkeit lösen? Wie über die Bedrängnis hinaussehen? Wie Hilfe wahrnehmen? Das Schreckliche hält den Blick im Bann. Und worauf sollte man auch sehen? Ein Blickwechsel ist nötig – aber: Was für ein Bild kann helfen in so einer Situation?

Ein weiteres Mal macht sich Mose zum Fürsprecher des Volkes – und Gott greift ein. Er schafft die Not, die Bedrohung nicht einfach ab. Er macht nicht einfach eine „heile Welt“. Die Schlangen bleiben. Sie beißen auch weiterhin und ihr Gift hat immer noch die Macht zu töten.

Aber Gott macht ein Angebot: Wer die kupferne Schlange am Stab des Mose anschaut, der wird gerettet, der wird geheilt und heil. Alles, was die Menschen tun müssen, ist ihren Blick zu heben, über sich selbst hinaus. Interessanterweise ist es nicht ein völlig neues Bild, das ihnen das angeboten wird.

Es ist ausgerechnet die selbe todbringende Schlange, der sie da bewusst ins Auge schauen sollen. Das ist Gottes Weg, mit der todbringenden Gefahr umzugehen. So führt er aus der Wüste heraus und zum Leben.

Wo Menschen Fürbitte für andere einlegen – wie Mose für das Volk Israel – und wo er ihnen hilft, ihrer Angst, ihrem Schmerz, ihrer Schuld, ihrer Not ins Auge zu sehen. So können wir „Diakonische Arbeit“ verstehen – und konkret sieht das in den Einrichtungen so aus:

Bericht der Offenen Seniorenarbeit:

Den Gegebenheiten und Problemen im Alter ins Auge zu sehen bedeutet sich auf den Weg machen:

*auf den Weg zu ändern Menschen,
auf en Weg zu machen, was Neues zu beginnen,
auf den Weg zu machen, Hilfe anzunehmen,
auf den Weg zu machen, Veranstaltungen und Angebote der Offenen Seniorenarbeit zu Besuchen.*

Seniorinnen und Senioren haben uns in einer kleinen Befragung genannt was Ihnen am Besuch unserer Angebote und Veranstaltungen wichtig ist:

„Für mich ist die Teilnahme am Seniorenkreis die einzige Abwechslung.“

„Die Gespräche und die Geselligkeit waren nach dem Tod meines Mannes eine große Hilfe!“

„Ich komme, weil ich Unterhaltung, Geselligkeit und Gesprächsaustausch brauche.“

„Ich helfe gerne in der Küche mit“ „Ich merke, ich werde noch gebraucht“

„Die Veranstaltungen sind interessant, in den Vorträgen lerne ich was für mich dazu.“

„Von dem fröhlichen Zusammensein, den guten Gesprächen, dem gemeinsamen Singen und der Gymnastik zehre ich noch die ganzen Tage danach.“

„Durch den Besuch des Mittagstisches im Senioren-Pavillon habe ich einen neuen Freundeskreis kennen gelernt, ich brauch nicht selber zu kochen. Das Essen schmeckt in Gemeinschaft besser.“

„Wenn der Fragebogen zur Grundsicherung auszufüllen ist , bin ich immer erleichtert, wenn mir beim Ausfüllen geholfen wird und die Sache wieder erledigt ist.“

--Soweit einige Aussagen. Alle Antworten können sie an unserer Infotafel nachlesen.

Durch das Kennen lernen bei den Veranstaltungen kommt es auch immer wieder zu gegenseitigen Unterstützungen und Hilfen. z.B. Erfahrungen weiter geben; Besuch bei Erkrankung; telefonische Erinnerung an Termine; bis hin zum Mittagessen nach Haus bringen.

Bericht vom Arbeitslosen-Zentrum:

Oft können wir helfen und unterstützen. Zum Beispiel

- bei der Stellensuche*
- bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen*
- beim Ausfüllen von Formularen*
- bei Streitigkeiten mit Ämtern*
- bei der Beantragung von Leistungen*

Wir sind da, um Arbeitslosen durch Gespräche und Beratung bei zu stehen - gerade in Zeiten, in denen immer mehr Menschen von Arbeitslosigkeit und ihren Auswirkungen in

persönlicher und familiärer Hinsicht betroffen sind, und die Betroffenen durch die gesetzlichen Änderungen, wie Hartz IV extrem verunsichert sind.

Darüber hinaus sehen wir uns als Sprachrohr und Seismograph, um die Situation Arbeitsloser Menschen öffentlich zu machen, sei es im Gespräch mit Verantwortlichen in Politik und Behörden oder bei Gelegenheiten wie dieser hier.

Ich möchte hier die Möglichkeit nutzen, bei Ihnen allen um Verständnis für die Probleme und Nöte arbeitsloser Menschen zu werben und Sie zu Solidarität auffordern. Es gilt gesellschaftliche Vorurteile zu korrigieren, die Erwerbslose Menschen ausgrenzen. Arbeitslosigkeit ist ein Problem, das gesellschaftlich entsteht, alle betrifft und das wir nur alle gemeinsam lösen können.

Wenn sie selber von Arbeitslosigkeit betroffen sind, oder betroffene Menschen möchte ich sie bitten das Angebot des Arbeitslosen-Zentrums, in der Aschenbrennerstr. 8, zu nutzen.

Liebe Gemeinde,

wir haben – wie die Israeliten – ein solches heilmachendes, rettendes Bild.

Ein Zeichen hat Gott für uns gesetzt, ein für alle mal: das Kreuz.

Zeichen der Gewalt, der Zerstörung, des Todes; aber Zeichen auch der bleibenden Gegenwart Jesu in unserer Welt und Zeichen dafür, dass sein Reich, seine Welt mitten unter uns schon angebrochen ist ... und dass wir alle mithelfen dürfen daran, dass Menschen das spüren und erfahren. Dort wo wir einander helfen und aufeinander achten. Wo wir : Anwalt sind für andere; wo wir einander „Nächste“ werden und „Nachbarn“.

Im Kreuz ist aufgehoben all mein Scheitern, mein Versagen, meine Hilflosigkeit, meine Angst. All meine Leistung auch und meine Großartigkeit.

Ausgerechnet der Blick auf die todbringenden Schlange, ausgerechnet der Blick auf das Kreuz bedeutet Heil! – Die Bedrohung bleibt - wie die Schlangen – und auch das Kreuz bleibt. Aber unter ihm dürfen wir alle leben.

Amen.

Der Friede Gottes aber, der höher ist als all unsere Vernunft,
der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Guter Gott,

Du begegnest uns als Mensch unter Menschen.
So bitten wir Dich: lass uns Menschen werden,
die Deine Liebe weitergeben und weiterleben.
Gemeinde: Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich, Gott,
um Gerechtigkeit für alle,
die zu schwach sind, sich durchzusetzen,
die immer den Kürzeren ziehen,
für die sich niemand interessiert
und auf die niemand hört.
Gemeinde: Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich, Gott,
um Barmherzigkeit für alle,
die vergeblich auf Zuwendung warten,
die sich mit dem, was sie haben,
zufrieden geben müssen,
die still und stumm ihr Schicksal ertragen.
Gemeinde: Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich, Gott,
um Gnade für alle,
die ihrer Vergangenheit nicht entfliehen können,
die mit der Gegenwart nicht zur Recht kommen,
die sich von der Zukunft nichts erwarten.
Gemeinde: Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich, Gott,
um Frieden für alle,
die von Gewalt bedroht sind,
die Angst um ihr Leben haben müssen,
die sich nicht wehren können.
Gemeinde: Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich, Gott,
um Vertrauen für alle,
die einmal schwer enttäuscht worden sind,
die sich zurückgezogen haben,
die anderen nicht verzeihen können.
Gemeinde: Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich, Gott,
um Liebe für alle,
die unter Lieblosigkeit ihrer Mitmenschen leiden,
die die Hartherzigkeit anderer hart gemacht hat,
die unfähig sind, selbst Liebe zu schenken.
Gemeinde: Wir bitten Dich, erhöre uns.

Wir bitten Dich, Gott,
um Deine guten Gaben,
damit unsere Welt friedlicher,
unsere Gesellschaft menschlicher
und unser Miteinander freundlicher wird.
Gemeinde: Wir bitten Dich, erhöre uns.